

Nachtlied

Autor(en): **Keller, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



auch erhoben und quiekte mit heiserer Stimme, und ich flog mit Windeseite der Maschine nach; doch die mutige Alte, die eine gerade Straße vor sich sah, fuhr mit äußerster Geschwindigkeit, sodaß ich ebenso gut den Versuch hätte machen können, eine Katze zu fangen. Sie waren schon außerhalb des Parktors und sausten die Landstraße entlang. Ganz außer Atem stand ich endlich still und ging wieder dem Haus zu, wo Adeline, ganz bleich vor Schreck, mir entgegenkam.

er eigentlich nie etwas gegen dich einzuwenden gehabt — Nun, und so kam denn die Geschichte ins Reine!

Und so blieb es denn auch; niemals haben wir auch nur den geringsten Widerstand von Seiten des Onkels erfahren. Um aber unsere Familienüberlieferung betreffs „jugendlicher Verbindungen“ aufrecht zu erhalten, heirateten wir schon im kommenden Frühling ... Und wer weiß, ob Adeline nicht auch einst noch Urgroßmutter wird.

„Oh, Dick,“ rief sie, meinen Arm ergreifend, „wie konntest du es nur zugeben, daß sich die beiden lieben Alten so ganz allein hineinsetzten; sie werden kurz und klein geschlagen werden! Oh, was können wir nur tun!“

Unschuldiges Kind, das sich einbildete, das Auto sei von selbst losgegangen! Das einzige, was uns zu tun übrig blieb, war zu warten. Dies taten wir denn auch, ungeduldig die Einfahrt auf- und niedergehend. Es war uns, als sei eine ganze Woche dahingegangen. In Wirklichkeit war es eine halbe Stunde. Das erfolglose Warten fing endlich an, unerträglich zu werden, als ein schwaches Surren an unser Ohr klang und wir ganz in der Ferne eine Staubwolke und mitten drin das Simplex gewahrten.

Urgroßmama hatte es heil und sicher zurückgebracht. Sie saß hochaufgerichtet und siegreich in des Heizers Platz, während der Oberst zitternd und blaß neben ihr kauerte.

Welch unsägliche Erleichterung für uns! Ohne viel zu sagen, halfen wir ihnen aussteigen; Adeline führte sie hinein zum Lunch, während ich das Auto zum Wagenschuppen fuhr.

Eine schweigende Mahlzeit folgte. Urgroßmama war etwas erschöpft, ließ es sich aber nicht merken; der Oberst dagegen war erstaunlich demütig.

Etwas später rief mich die liebe Alte beiseite.

„Es ist nun alles in Ordnung, Dick!“ flüsterte sie triumphierend. „Es geschah ja nur zu deinem Besten. Ich habe ihm Angst gemacht, und das bezweckte ich auch. Ich bestach deinen Heizer, damit er mich das Fahren lehren soll. Wir flogen nur so dahin, als ob die Furien hinter uns wären. Auf meine Frage, ob er je auf dem Schlachtfeld oder auf der Jagd ein aufregenderes Abenteuer erlebt, rief er mir ein zitterndes Nein zu. Dann ergriff ich die Gelegenheit, um ihn wegen deiner und Adelines um Rat zu fragen. Erst schien er sehr zurückhaltend; doch als ich ihm vorschlug, noch über den Grabweg und zurück durch das Totental zu fahren, um die Sache recht gemüthlich zu besprechen, da fand er plötzlich, daß

★ Nachtlied. ★

Wandelt wieder durch die Nacht,
Süße Trostgedanken!
Kommt mit leisem Himmelsgruß
Zu den armen Kranken!

Zieht des Tages Schmerzenspfeil
Aus den tiefen Wunden
Oder hüllt in sanften Schlaf,
Was nicht kann gesunden!

Und dem Dichter, der da seufzt
Unter dem Geschicke,
Gebt ein froh und lindernd Lied,
Daß es ihn erquicket!

Und mit lichtem Finger zeigt
Jedem seine Sterne
Durch der dunkeln Wolken Riß
In der goldnen ferne!

Jedem Menschen, der da liebt,
Heimlich liebt und leidet,
Zeigt ein Glück, an dem sein Herz
Stille satt sich weidet!

Adolf Keller, Stein a. Rh.



Siniflut.

Nach der Radierung von Albert Wolff, Bütich-München.

